



Hundertjahrfeier

der städt. höheren Töchterschule zu Dresden-A.
am 1. September 1906.

Festspiel=
Dichtungen

von

Prof. Dr. Heinrich Zschalig.

Musik von

Dr. Bernhard Hoffmann.

Beigabe: Gedicht zum Festaktus
von Oberl. cand. rev. min. Otto Liebich.

Ad. Urbans Buchhandlung, Dresden.

H. Sax. G
809 u

Hundertjahrfeier
der städt. höheren Töchterschule zu Dresden=A.
am 1. September 1906.

Festspiel=Dichtungen

von

Prof. Dr. Heinrich Zschalig.

Musik

von

Dr. Bernhard Hoffmann.



Beigabe: Gedicht zum „Festaktus“
von Oberl. cand. rev. min. Otto Liebich.

Verlag: Adolf Urbans Buchhandlung, Dresden.

* I A 1244

Alle Rechte, zumal der Aufführung, vorbehalten.

Musik durch Dr. B. Hoffmann, Dresden=A.,
zu beziehen.



Inhalt.

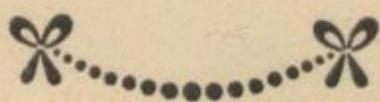
	Seite
Widmung	5
Festspiel.	
Gestalten und Bühne	8
Weihesang	9
Gruß und Anruf	11
Erscheinung	14
Verkündigung:	
Frömmigkeit	15
Tugend	17
Wissenschaft	20
Kunst	22
Anmut und Weiblichkeit	23
Sedan-Erinnerung.	
Zur Mitfeier des Sedantages	28
Germania an ihr Volk	29
Deutschland, Deutschland über alles	32
Lieder und Vorträge.	
Schlußwort	34
Die Kleinen	35
A=B=C-Scherz	36
Marschlied zum Reigen	38
Handfertigkeitlied	39
Höher empor (Schlußchor)	42
Beigabe.	
Gedicht zum „Festaktus“	45
Einige Sprüche	48

Widmung.

Was die Schule soll und kann!
War der Leitgedanke,
Der als Blütenranke
Durch mein schlichtes Reimwerk rann,
Dran sich Traub' an Traube,
Halb versteckt im Laube,
Aus des Stoffes Fülle spann.

Nicht ward hier gesungen
Nur zum Unterhalten!
Hohe Forderungen,
Stark der Zeit entsprungen,
Künden Huldgestalten
Jungen sowie Alten
Über Mädchenunterricht,
Wie er unsrer Zeit entspricht;
Was zu tun, zu fliehen,
Töchter zu erziehen.

Möchte nun gelingen,
Mahnend fortzuklingen,
Deutend Ziel und Richtung,
Dieser „Festspiieldichtung“!



10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

10101010

I.

Festspiel.

Der Himmel braucht uns, sowie wir die Sackeln;
Sie leuchten nicht für sich! Wenn unsre Kraft
Nicht strahlt nach außen hin, wär's ganz so gut,
Als hätten wir sie nicht. Geister sind schön geprägt
Zu schönem Zweck! Noch leiht jemals Natur
Den kleinsten Gran von ihrer Trefflichkeit,
Daß sie sich nicht, als wirtschaftliche Göttin,
Den Vorteil eines Gläub'gers ausbedingt,
So Dank wie Zinsen! —

Shakespeare.

Gestalten:

Frömmigkeit.	Kunst.
Tugend.	Anmut.
Wissenschaft.	Weiblichkeit.

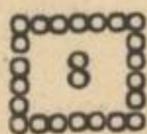
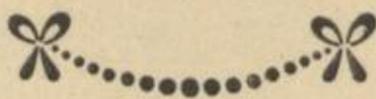
Bühne.

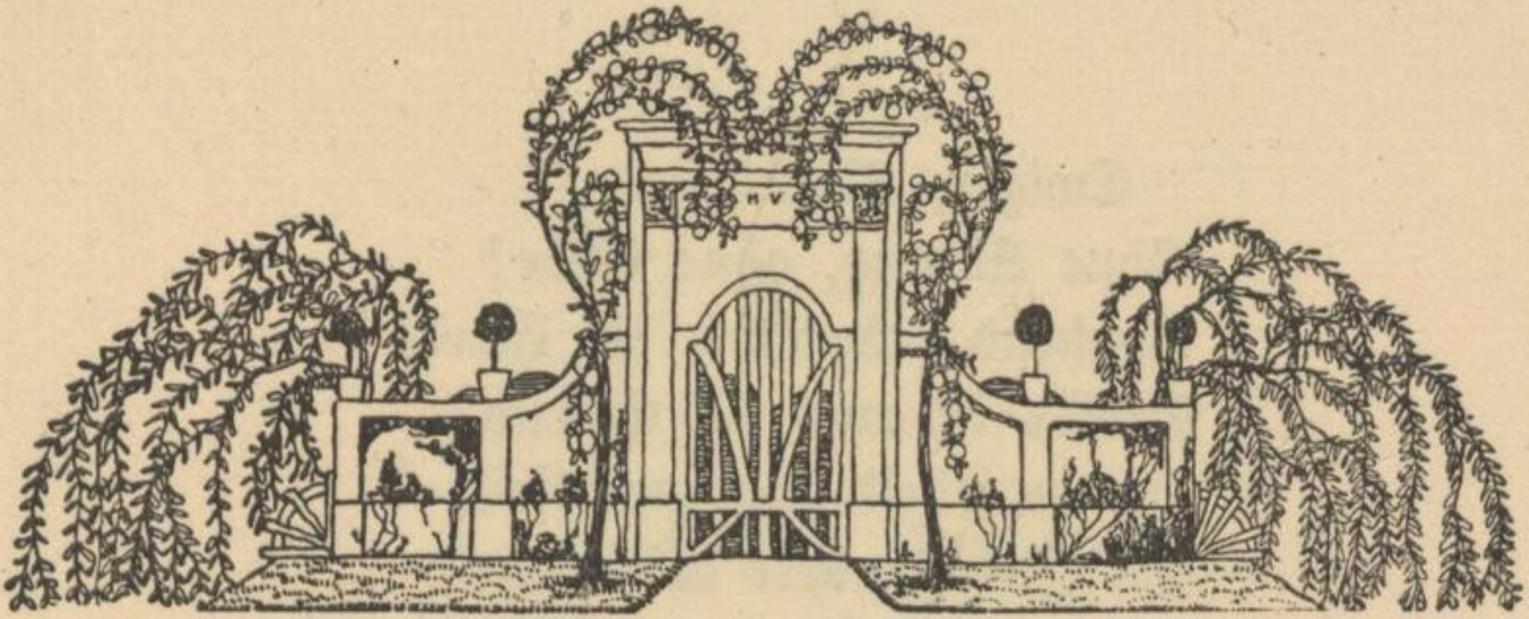
Die Bühne stellt einen Rosenhain dar. Rechts und links mächtige Rosenbäume, deren Zweige in blühend verschlungene Ranken auslaufen.

Vorn in der Mitte zeigt eine von dunkleren Centifolien umrahmte Ehrentafel in goldener Schrift Namen, Wahlspruch und Alter der Schule, und zwar links den alten Namen „Ratstöchterschule“ mit dem Gründungsjahr 1806, rechts den gegenwärtigen Namen: „Städt. höhere Töchterschule, Dresden-A.“ mit dem Jubeljahr 1906. Wahlspruch: „Leben ist Lernen.“

Der Hintergrund ist mit altgoldigem Plüsch verhängen. Roter Haupt- und altgoldiger Zwischenvorhang.

Der Saal ist mit Rosenkränzen und -Ranken geschmückt.





Weihesang.

Chor und Solo.

Ewiger, Allmächtiger!
Ohne Anfang, ohne Ende!
Zu dir heben wir die Hände.
Tausend Jahre sind vor dir,
Wie der Tag, der gestern war!
Wir, die Staubgebornen hier,
Sorgen bang um Tag und Jahr!
Ach, wenn sie dahingeschwunden —
Und verstoßen floh das Glück,
Bringt uns die verlornen Stunden
Keine Reue je zurück!
Lehr' uns, Herr der Ewigkeit,
Weislich nützen uns're Zeit!
Kyrie Eleison!

Ewiger, Allgütiger!
Ohne Anfang, ohne Ende!
Dankend heben wir die Hände.
Endlos ist auch die Geduld,
Die du übest uns zum Heil.
Ein Jahrhundert deiner Huld
Wurde gnädig uns zu Teil!
Denn umsonst ist alles Ringen
Ohne deines Geistes Kraft,
Die zum Wollen das Vollbringen,
Zum Beginn das Ende schafft.
Laß uns, Herr der Ewigkeit,
Dankbar nützen uns're Zeit!
Kyrie Eleison!

Ewiger, Allwaltender!
Ohne Anfang, ohne Ende!
Breite segnend deine Hände
Über diese Stätte hin!
Nur, was heilig, rein und wahr,
Sei zu seligem Gewinn
Hier verkündet immerdar! —
Höher wie die Berge ragen,
Tiefer wie des Meeres Grund,
Weiter wie die Wolken jagen,
Tut sich deine Gnade kund.
Führe, Herr, zur Ewigkeit,
Uns den Weg durch Raum und Zeit!
Kyrie Eleison!

Gruß und Anruf.

(Während der Weihesang in leisem Orgel- bez. Harmonium-
spiel verklingt, gehen die Sängerinnen zur Seite und eine weiß-
gekleidete „Schülerin“ tritt vor:)

Weihvolle Orgelklänge,
Andachtinnige Gesänge
Tönten hell und sind verrauscht. —
Schweigend haben wir gelauscht,
Was für seltenen Feiertag
Sang und Klang uns künden mag? —

Rings erstrahlt im weiten Raum
Heller Lichterglanz und Schimmer!
Alles dünkt mir wie im Traum
Hold verwandelt und vertauscht:
Aus der Schule trauter Enge,
Aus dem stillen Klassenzimmer
Zog vom Werk gewohnter Strenge
Unser lernbeflissner Chor
Durch der Freude offnes Tor!
Blühend läßt ein Rosenhain
Uns zu frohem Weilen ein.
Welch ein Freudentommertag
Hier wohl Einkehr halten mag? —

Doch was fragen wir verwundert?
Leuchtend steht es hier geschrieben:

(zeigt auf die Tafel)

Heute ward es ein Jahrhundert,
Wo die Schule, die wir lieben,
Man in drangsalvoller Zeit
Uns zum Bildungshort geweiht.
Als der ersten eine stand
Sie im deutschen Vaterland,
Das in fremder Herrschaft Schmach
Schwer gedrückt darniederlag:
Deutscher Frau'n Begeisterung
Half empor ihm neu und jung.
Drum, wie jeder wissen mag,
Halten heilig wir den Tag!

Eltern, Freunde, hohe Gäste,
Wie sie zahlreich hier erschienen,
Nehmen gütig teil am Feste,
Warten mit gespannten Mienen
Gar wohl auf ein festlich Spiel!
Ihnen soll vor allen Dingen
Ehrfurchtsvollen Gruß ich bringen!

Und ich darf es schon verraten:
Etwas ist, soviel ich merke,
Wohl seit Wochen schon im Werke.
Nur erwartet nicht zu viel!
Keine großen Künstlertaten!

Auch kein Stück, gebaut auf Handlung
Voll Verwicklung und Verwandlung,
Torheit, Leidenschaft und Rührung!
Nein, statt solchem Wunderding,
Eine schlichte Schulaufführung,
Nur in einem schönern Rahmen
Als zu Ostern im Examen!
Zeigen soll sie unser Können.
Freilich ist es noch gering.
Möge man uns Nachsicht gönnen!
Denn wir fühlen: unser Wollen
Bleibt oft allzuweit vom Sollen.

(Mit erhobenen Händen)

Möchten Frömmigkeit und Tugend
Treulich leiten unsre Jugend!
Möchten Wissenschaft und Kunst
Reich gewähren ihre Gunst!
Anmut sei und Weiblichkeit
Unser Erbteil allezeit!
Sie, die unsichtbaren Gäste,
Heißen wir aufs allerbeste
Heute auch zum Fest willkommen!

(Leise Harmonien ertönen. Die Sprecherin weicht erstaunt zur Seite zu den Sängerinnen, von denen einige sichtbar bleiben. Der Zwischenvorhang öffnet sich, und hinter demselben erhöht stehen in hellem Lichte sechs Schwestergestalten: Frömmigkeit und Tugend, Wissenschaft und Kunst, Anmut und Weiblichkeit in mittelalterlichen Idealgewändern.)

Erscheinung.

(Anfang melodramatisch.)

Alle.

Wir haben euren Gruß vernommen! —

Eine.

Wir sind nicht leere Truggestalten,

Zweite.

Wofür uns blinde Toren halten.

Dritte.

O nein, ihr dürft und müßt uns trauen!

Alle.

Drum sollt ihr uns heut' sichtbar schauen!

(Sie steigen zugleich die Stufen herab und bilden paarweise geordnet, einen Halbkreis: links vom Zuschauerraum Frömmigkeit und Tugend, in der Mitte Wissenschaft und Kunst, rechts Anmut und Weiblichkeit, um anzudeuten, daß wissenschaftliches Streben nur bei gleichzeitiger Pflege der echt weiblichen Tugenden wahren Segen bringt. Die Musik verstummt, ertönt aber, das Ganze gleichsam stimmungsvoll verbindend und umrahmend, vor und nach den Worten jedes Paares wieder.)

Vierte.

Ihr fragt erstaunt, woher wir kamen?

Fünfte.

Wie unser Wesen, unsre Namen?

Sechste.

Was wir erwarten und begehren?

Erste.

Wie man uns grüßen soll und ehren?

Alle.

So hört, wir wollen es euch künden:
Auf uns muß euer Glück sich gründen!

(Die Musik setzt leise wieder ein und schließt, lauter werdend, mit einem Choralmotiv, etwa: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ oder „O Gott, du frommer Gott!“ Alle blicken ehrfurchtsvoll auf die Frömmigkeit, die nach dem kurzen Zwischenspiel zu reden anhebt.)

Verkündigung.

Frömmigkeit

(in madonnenartigem himmelblauen Gewand, mit blauem Schleier und Goldreif im Haar, mit der rechten Hand auf einen vorher angebrachten Anker gestützt).

Es ist nicht meine Art, hervorzutreten
Mit großen Worten voller Redepunk.
Im stillen Kämmerlein heißt Gott uns beten
Mit innig gläubiger Begeisterung.

Wohl wunderbar wird oft des Glaubens Macht
Im Haus des Herrn mit Allgewalt entfacht;
Doch hört er euer Flehn an jedem Orte;
Ein Gottgedanke der von Herzen geht,
Gilt mehr vor ihm als tausend hohle Worte:
Das ganze Leben sei ein Tatgebet!

Und euch, die mich bloß auf den Lippen tragen,
Die „Herr, o Herr!“ nur vor den Leuten sagen,
Ruft er: „Ich habe euch noch nie gekannt!“ —
Ich weiß, daß man mich fälschlich oft verachtet
Und meinen Namen zu verhöhnen trachtet.
Statt Frömmigkeit, schmäht man mich Frömmerei,
Scheinheiligkeit und arge Heuchelei!
Mit jenen Falschen bin ich nicht verwandt! —

Drum weilet nicht, wo frech die Spötter sitzen,
Die euch mit gotteslästerlichen Witz
Des Himmels Kleinod aus dem Herzen rauben.
Dies über alles: Haltet fest am Glauben:
Hoch über allem Wandel lebt ein Gott!
Und er schloß mit den Menschen einen Bund.
Sein heilig Buch tut seinen Willen kund.
Und hoch da droben glänzt sein Friedensbogen!
Nennt ihn Jehovah, Vater, Zebaoth —
Ihm gilt es gleich — nur wahret euch vor Spott! —
Und geht euch in des Lebens hohen Wogen
Verloren einst der feste Ankergrund —

Des Glaubens Anker und der Hoffnung Mast
Ragt aus dem Rettungshafen hoch hervor;
Und wer mit frommer Seele sie umfaßt,
Ringt mit erneuten Kräften sich empor!

(Die letzten vier Zeilen im Chor wiederholt.)

Tugend

(in weißem Gewand mit Edelweißkranz im Haar, eine Lilie
in der Hand).

Eh' meinen Namen ich berichte,
Hört eine kleine Lehrgeschichte!

Einst fand ich eine Mädchenschar
In eifrig edlem Streit entbrannt:
Was für ein Weg zum Glück uns führe,
Und welcher Tugend wohl gebühre
Der Lebensweisheit höchster Preis?

Ich mischte mich in ihren Kreis,
Doch niemand ahnte, wer ich war: —
Wer hätte je mich gleich erkannt?

Ein kleines Mädchen rief geschwind:
„Der Artigkeit gebührt die Krone;
Großmutter sagt: Sei artig, Kind,
Ich schenke Kuchen dir zum Lohne!“
„Pfui“, schrie die Zweite, „so zu naschen!
Nie darf nach Lohn die Tugend haschen!
Enthaltbarkeit und Sparsamkeit

Rühmt mir die Mutter jederzeit.“
„Mein Bruder“, fiel die Dritte ein,
„Schwört auf die Tapferkeit allein!“
„Wohl“, sprach die Vierte, „doch uns Frauen
Schmückt Sittsamkeit als höchste Zier!
Und dazu ist, wie jeder weiß,
Des Glückes Vater nur der Fleiß!“

Drauf hört' ich noch am höchsten preisen
Gehorsam, Treue, Gottvertrauen,
Und Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe;
Kurz, jede Tugend ward gemessen.
Nur eine wurde ganz vergessen:
Die Dankbarkeit — für die zumal,
Die ihnen, treu dem Ideal,
Der Tugend lichte Pfade weisen!

Nun baten sie, mir zugewandt:
„Verkünde du auch deine Meinung!“ —
„Das wird“, sprach ich, „so leicht nicht gehn,
Ihr werdet kaum wohl mich verstehn:
Die Tugend gleicht dem Sonnenlicht!
Untheilbar ist sie, nur verschieden
Erscheint den Menschen sie hinieden.
Die meisten teilen ihr Gewand,
Und mancher glaubt schon, sie zu halten,
Hat er ein Stück nur in der Hand! —
Sie ist die Willenstüchtigkeit
In der Befolgung edler Pflicht,
Die Unterordnung eigener Triebe,

Wenn das Gewissen mahnend spricht
In der Begierden Widerstreit!" —

Noch hatte man sie nicht begriffen
Und sah ihr fragend ins Gesicht. —
Da fiel ein heller Sonnenstrahl
Voll durch ein Glas, dreifach geschliffen,
Auf ihres weißen Kleides Falten.

(Die Farben des Regenbogens fallen auf ihr Gewand.)

Mit Staunen hatten sie nun Acht
Der zauberholden Farbenpracht;
Und nun auch wurden sie gewahr
Der Reinheit Edelweiß im Haar,
Der Unschuld Blume licht und klar —
Und merkten, wer vor ihnen stand!

Seht Kinder, gleich gebrochenen Strahlen,
Die farbig mein Gewand euch malen,
Tritt auch die Tugend in Erscheinung —
Doch reinstes Weiß gibt die Vereinung!

(Die Farben verschwinden,
weißer Strahlenglanz umgibt sie.)

So sei auch euer Herz stets rein!
Stimmt mit der Tugend Sänger ein:
„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!“

(Schillers Worte werden mit leiser Musik im Chor wiederholt,
darauf Zwischenspiel, vielleicht anknüpfend an das Lied:
„Wohl dem Menschen, der nicht wandelt“ und übergehend
zu Rich. Wagners Meisterliedmotiv.

Wissenschaft

(in grünem Gewand mit Olivenkranz und Buch oder Pergamentrolle).

Lange Zeit ward mir an dieser Pforte
Freier Eintritt ängstlich scheu gewehrt.
Blind nur folgte man dem alten Worte:
„Deutsche Frau, sei häuslich, nicht gelehrt!
Höhrer Bildung Ziel und Unterricht
Fordert bloß der männliche Beruf.
Schlicht und einfach ist des Weibes Pflicht,
Das der Himmel nur zur Hausfrau schuf.“ —

Und so baute man vor hundert Jahren
„Für die Töchter höh'rer Bürgerstände“
Dieser Bildungsanstalt fromme Wände,
Die im Anfang wenig hold mir waren.

Doch das große Räderwerk der Welt
Treibt der Fortschritt, den kein Stillstand hält.
Mächtig vorwärts drängt der Strom der Zeit,
Siegreich führt uns die Gerechtigkeit:
Mit dem Manne gleiches Bildungsrecht
Winkt nun auch dem weiblichen Geschlecht!

Aber auch im wohlgemeinten Streben
Irrte man oft, falscher Spur ergeben;
Eitles Können bloß, vielseitig Wissen
Einzupflanzen war man meist beflissen:
Totes Wissen ist nicht Wissenschaft!

Aus des Lebens nie versiegtem Born
Soll sie schöpfen, und ihr Samenkorn
Sorglich streuen in das Ackerfeld,
Das der Forschung tiefer Pflug bestellt
Und stets neue Nahrung ihrer Wurzel schafft.

Gleich dem Lenz nun steh ich hoffnungsgrün:
Reicher Saat wird reiche Frucht erblühn!
Freier, kühner schalten die Gedanken,
Bald wohl fallen auch die letzten Schranken:
Zu der Töcherschule trete drum
Hochschulstrebend das Gymnasium!

Deutsches Mädchen, ringe unverdrossen
Nun zum höchsten Ziel, das dir erschlossen!
Aber streng erst prüfe deine Kraft!
Denn die altgewohnten Manneswerke
Heischen auch des Mannes Geist und Stärke!
Besser ist es sonst, in alter Weise
Still zu wirken in bescheid'nem Kreise;
Hier auch wartet edle Tätigkeit, —
Ruhm im Streben nach Vollkommenheit!

Leben ist Lernen,
Streben nach Zielen,
Immerdar fernem.
Lernen ist Leben;
Tot sind die Vielen,
Die nimmer streben!

(Wiederholung der Chorworte, die an den vom Verfasser — beim
Schulhausanbau 1882 — geprägten Wahlspruch der Schule
anknüpfen.)

Kunst

(altgoldiges Gewand, Lorbeerkranz, Farbenbrett
und Mandoline; behäbig heiter).

Ich auch habe Lieb und Gunst
Hier erst nicht erfahren:
„Allzuweltlich sei die Kunst,
Bringe nur Gefahren!“

Niemals gab es Sang und Klang,
Oder Kunstgeschichte
Auf dem Lehrplan jahrelang —
Und im Schulberichte.

Endlich, als das Mißtrau'n schwand,
Ließ man sich versöhnen,
Und Geschmack und Freude fand
Mählich man am Schönen.

Bald ertönte nun Gesang,
Man begann zu malen;
Füllte mich der Uranfang
Oftmals auch mit Qualen!

Was nicht kann der Unterricht,
Zeigt man in Museen,
Übt Gehör und schärft Gesicht,
Formen zu verstehen!

Ist auch wohl zur Meisterschaft
Niemand hier gediehen,
Soll sie, die nicht Meister schafft,
Doch zur Kunst erziehen!

Möge so auf rechter Bahn
Mich die Schule pflegen,
Schaffe, frei von Künstlerwahn,
Kunstgenuß und Segen!

(Wiederholung der zwei Schlußzeilen.
Zwischenmusik.)

Anmut und Weiblichkeit

(erstere in rosafarbenem Kleid mit Rosenkranz im Haar, Süllhorn in der Hand; letztere bordeaurrot gekleidet, mit altertümlichem Krug in der Linken; Gewandung etwa wie bei „Mutter Anna“ auf dem Bilde von Paul Pöhsch im Schulsaal oder bei dem Denkmal vor der Annenkirche. Beide reichen sich die Hand):

Wechselrede.

Anmut.

Gleiches Los blüht nicht für jeden!

Weiblichkeit.

Lockend winkt manch Ziel euch hoch und hehr!

Anmut.

Unsrer Schwestern weise Reden
Machen uns das Herz nicht schwer.

Weiblichkeit.

Wissen wir doch, wie sie uns auch ehren.
Werden stolz uns nie den Rücken kehren!

Anmut.

Und ich bin von leichtem Blute! —
Für das Schöne, Wahre, Gute
Glüht auch meine Seele frei,
Nur, daß es gefällig sei!

Weiblichkeit

(zur Anmut).

Süßer Anmut Huldgestalt,
Zeige deine Allgewalt!
Flöß' in kalt erstarrten Brauch
Wonnig warmen Lebenshauch!
Wandle zu Musik verschönt,
Was im Leben kreischend tönt!
Füge lieblicher Bewegung
Jede häßlich rohe Regung!

Anmut

(zur Weiblichkeit).

Du, die alles Harte mildert,
Sanft bezwinget, was verwildert,
Und im Banne reiner Sitten
Friedlich schützt, die Unrecht litten,
Halte deine Segenshand
Dieser Schwelle zugewandt!

Weiblichkeit.

Ohne uns kann Frömmigkeit und Tugend
Nimmer führen zur Vollkommenheit.
Kunst und Wissenschaft, nach Freiheit suchend,
Nähren oft im Joch der Eitelkeit
Schmöder Selbstsucht Hier nach Gold und Ruhm
Und entweihn des Hauses Heiligtum.

Anmut.

Allen, die im Daseinsringen
Flehend auf zum Himmel schauen —

Weiblichkeit.

Wollen wir ersehnte Hilfe bringen,
Hoffnung, Trost, Geduld und Selbstvertrauen.

Anmut.

Heitrer Sinn und froher Mut
Frommen mehr als Geld und Gut.
Sang und Spiel und munt'rer Reigen
Lassen alle Sorgen schweigen.

Weiblichkeit.

Wenn dem Wandersmann die Kraft gebricht
Auf dem dornig rauhen Pfad der Pflicht,
Biet ich frei ihm meinen Zauberkrug,
(sie hebt den Krug empor)

Ewig voll, ob manchen tiefen Zug
Tausend Pilger schon daraus getan! —

Wenn der Held im Kampf ums Vaterland
Schmachtend niedersinkt im Sonnenbrand,
Quillt ihm hier der Liebe Labetränk — — —
Weiter eilt er dann die Siegesbahn! —
Alle, die am Lebenswege krank
Und verlassen sind, bedeckt mit Wunden,
Pflieg' ich froh: Gott lasse sie gesunden!

Anmut

(erhebt ihr Füllhorn).

Und umweht von sanfter Lüfte Kosen,
Allen, die mich lieben, streu ich Rosen.

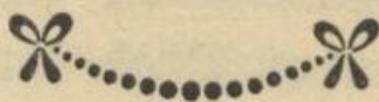
(Sie streut.)

Anmut und Weiblichkeit.

Fest umschlungen Hand in Hand
Sei mit uns der Freundschaft Band!
Heil euch, die uns treu ergeben
Wandeln durch das Erdenleben!

(Alle Schwestern, zusammentretend oder sich die Hand reichend,
wiederholen singend oder melodramatisch die Schlußworte.)

(Vorhang.)



II.

Sedan=Erinnerung.

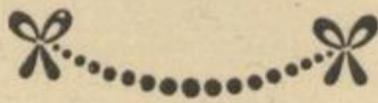
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Schiller.

Zur Mitfeier des Sedantages.

Das Zusammenfallen unseres Jahrhundertfestes mit der „Sedanfeier“ bot willkommenen Anlaß, dem Hochgefühl der Vaterlandsliebe ein besonderes Blatt im Kranze dieser Dichtungen zu weihen und so zugleich der Festaufführung eine warme, wenn auch schlichte Mitfeier des Sedantages einzufügen. — Bei etwaigen späteren Wiederholungen der Gesamtauführung könnte hierfür, der Gelegenheit entsprechend, auch irgend eine andere vaterländische Huldigung, wie etwa zur Ehrung des Landesfürsten, eintreten.

Weitere wünschenswerte Änderungen würden gleichfalls keine Schwierigkeiten bieten.





Germania an ihr Volk.

(Beim Wiederaufgehen des Hauptvorhanges erbrausen die Klänge der „Wacht am Rhein“. Langsam öffnet sich dabei der Zwischenvorhang, und hochragend erblickt man Lichtumflossen unter dem Reichsadler Germania in weißem Gewand, mit Panzer, Krone, Schwert und Banner, ähnlich wie Henzes Darstellung auf dem Altmarkt.)

Germania

(nach kurzer Pause).

Vergönnt sei euch das frohe Fest
Des Dankes und der Ehren!
Doch auch des Tages nicht vergeßt,
Den Gott euch wollt' bescheren
Im großen Krieg!
Nie war ein Sieg,
Wie gottbegnadet bei Sedan
Deutschland errang!

Schwarz drohten ob dem Kaiseraar
Der Zwietracht düstre Raben,
Bis mächtig schlug sein Flügelpaar:
Nun schwebt er hoch erhaben!

Wo zog ein Held
So stark zu Feld,
Als da sich seiner Kraft besann
Alldeutschland — ein Mann?!

Alldeutschland sang die „Wacht am Rhein“,
Frankreich die „Marseillaise“.
„Rheinländer“ klang dann lustig drein —
Da stockte die „Française“!
Wem ward zur Wehr
Solch Heldenheer,
Wie es „mit Gott für Vaterland
Und König“ stand?

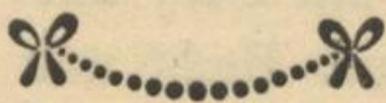
Mein Volk, entfernt von Eigensucht
Und schnöder Machtbegierde,
Rang um der Menschheit liebste Frucht:
Des Ölzweigs holde Zierde!
Drum wirke fort
In Werk und Wort,
In Sitt' und Brauch, Germanentum,
Der Welt zum Ruhm!

Gezierter Fremdart, ob verehrt,
Kehr mutig nun den Rücken!
Wird sich, wer stolz auf eignen Wert,
Mit fremdem Glitter schmücken?
Reich, rein und stark,
Voll Kraft und Mark,
Such deine Sprache, deine Kunst
Der Völker Gunst!

Soll fremden Schnack auf eignem Grund
Ich früh bis abends hören?
Und welscher Gruß aus deutschem Mund —
Sollt er mich nicht empören?
„Pardon, Adieu“
Tut mir so weh!
Kann man französisch denn allein
Sein höflich sein?!

Zum Geisteskampf im Vaterland
Schart Mädchen euch und Frauen!
Die Siegesfahne in der Hand,
Sollt ihr voran mich schauen!
Derehrt, was recht!
Verschmäht, was schlecht,
Der Wahrheit und des Friedens Wacht
Allzeit bedacht!

(Der Vorhang schließt sich. Die Anwesenden stimmen als
allgemeinen Sang an: „Deutschland, Deutschland, über Alles!“)
[Siehe nächste Seite.]



Deutschland, Deutschland über alles.

Weise: „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ von Josef Haydn.

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt.
Deutschland, Deutschland usw.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten guten Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen usw.

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

III.

Lieder und Vorträge.

Dem ringe nach: Es kann mit rechter Kraftanwendung
Der Mensch auf jeder Stuf' erreichen die Vollendung.

Rüfert.

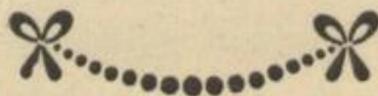
Schlußwort.

Was die höhere Töchterchule leistet, vermögen die folgenden, vorwiegend sprachlichen Vorträge freilich nur ungenügend zu zeigen. Von einer miterwogenen Berücksichtigung der wissenschaftlichen Fächer, insbesondere der Welt-, Erd- und Naturkunde, mußte aus äußeren Gründen leider abgesehen werden.

Dafür war man um so mehr bestrebt, in anderer Hinsicht reichliche Abwechslung zu bieten und möglichst viele Schülerinnen aller Altersstufen an der Aufführung teilnehmen zu lassen, wie in den ersten Teilen ehemalige Schülerinnen.

Anderweitige Einlagen lassen sich nach Bedarf leicht einführen, nur muß dabei der innere Zusammenhang der Darbietungen im Auge behalten werden. Darum wurde hier z. B. aus dem Mittelhochdeutschen „Deutschlands Ehre“ von Walter von der Vogelweide, und aus dem Französischen ein Auftritt aus Molières „Femmes savantes“ gewählt. Die hier Auftretenden erscheinen in der Gewandung der betreffenden Zeit, erstere vielleicht in der Tracht der Elisabeth im „Tannhäuser“.

Möge das Ganze freundliche Aufnahme finden!





Die Kleinen.

(Nach dem Vortrag von „Deutschlands Ehre“ treten Schülerinnen der VII.—X. Klasse neugierig von verschiedenen Seiten herein.)

Eine Kleine.

Dürfen wir herein uns wagen
In den Kreis der Großen heute?
Wenig wissen wir zu sagen;
Denn wir sind ja kleine Leute!

Stimme von oben
(Altsolo).

Lasset die Kleinen
Her zu mir kommen!
Unter den Meinen
Heiß ich die Reinen,
Ahnungsvoll Frommen
Freudig willkommen!

Eine Größere.

So ist des guten Hirten Ruf erklungen.

Alle.

Sein Lob sei dankbar stets von uns gesungen.

Stimme von oben

(Altsolo).

Wahrlich ich sage euch,
Wer im Gemüte
Nicht frommen Kindern gleich,
Kommt nicht ins Himmelreich!
Vater, behüte
Du ihre Blüte!

Die Größere.

So ist sein Mahnwort und Gebet erklungen.

Alle.

Sein Ruhm sei immerdar von uns besungen!

(Hieran schließt sich nach kaum bemerkbarer Unterbrechung ein
A=B=C-Scherz, ausgeführt von Schülerinnen der X. Klasse.)

A=B=C-Scherz.

Eine

(vortretend).

Wißt ihr wohl, was ich treibe,
Wenn ich zur Schule geh?
Ich lese und ich schreibe
Das ganze A=B=C.

Das A=B=C ist wichtig
Und gut für jedermann,
Wer es nur fein und richtig
Im Leben immer kann!

Einst speisten es die Kinder
Mit Zucker überstreut!
Wir lernen es geschwinder
Wohl ohne Zucker heut.*)

(Zeigt auf einen Korb mit
Pfefferkuchenbuchstaben.)

Doch schaut, aus Pfefferkuchen
Ein A=B=C liegt dort!
Gleich wollen wir versuchen
Zum Jubelfest ein Wort!

(Einige setzen zusammen, andere lesen und alle zugleich
sprechen zuletzt:)

Heil zur Jubelfeier!

(Hierauf nehmen sie Buchstaben und ziehen vergnügt damit ab.)

(Vorhang.)

*) Erinnerung an Basedows allzu jugendfreundliches Bestreben, den A=B=C-Schützen in seinem Dessauer „Philanthropin“ das Lesenlernen durch wohlgeschmeckende Buchstaben zu erleichtern.



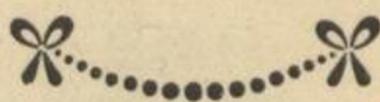
Marschlied beim Aufzug zum Reigen.

(Schülerinnen der III. Klasse mit Rosenkränzen im Haar und Rosenreifen in der Hand.)

Frisch auf zu munterm Reigen,
Zu wechselvollem Spiel
Und zierlichem Verneigen!
Nur Übung führt zum Ziel.

Sie schafft gelenke Glieder
Und roter Wangen Glanz.
Mit Rosenduft hernieder
Schwebt holder Anmut Kranz.

(Der begonnene Reigen wird dann unter Klavierbegleitung fortgesetzt, bis am Schluß der Vorhang zugeht.)



Handfertigkeitlied.

(Beim Wiederöffnen des Vorhanges zeigen sich in eifriger Tätigkeit zwei Gruppen von Schülerinnen verschiedener Lehrstufen mit Handarbeiten, Zeichnungen und dazu gehörigem Werkzeug; erstere zur Erinnerung an die Gründungszeit der anfangs mit Handarbeitsunterricht überreichlich bedachten Schule in Biedermeiertracht, letztere, auf die Weiterentwicklung der Anstalt hindeutend, in den Glockenröcken der 50er Jahre. Die Kleineren sitzen vorn auf Stühlen, die Größeren stehen dahinter, einander schräg gegenüber, den Zuschauern halb zugewendet.)

Alle

(Singen, einige ohne von der Arbeit aufzublicken, andere sich umsehend, zunickend, zulachend usw.).

Wir regen und rühren
Uns flink und gewandt,
Die Waffen zu führen
Der weiblichen Hand.
Und haben wir Mut
Und führen sie gut,
Wird niemand uns tadeln!

Handarbeitschülerinnen

(Links vom Zuschauer, zeigen der Reihe nach beim Singen ihre zum Teil übertrieben groß aus Pappe oder Holz hergestellten Waffen).

Die Scheren und die Nadeln
Sind unsere Angriffswaffen,
Und Pilz und Rahmen dienen
Dabei als Kriegsmaschinen.
Doch Ritterdienste tut
Allein der Fingerhut!

(Alle zeigen die Fingerhüte, dabei einige von besonderer Größe.)

Zeichenschülerinnen

(rechts ebenso).

Pinselführen wir und Stift
Bei der Arbeit um die Wette,
Und daß uns kein Wurfsspeer trifft,
Schützt uns Reißbrett und Palette.

(Mehrere der letzteren werden wie beim Fechten vorgehalten
gegen einige, die mit Scheren und Nadeln drohen.)

Handarbeitschülerinnen

(fortfahrend wie oben).

Wir säumen und flicken,
Wir stopfen und stricken,
Wir häkeln und sticken.
So lernen wir schaffen
Das Menschengewand.

Zeichenschülerinnen

(desgleichen).

Wir zeichnen und kritzeln,
Wir sägen und schnitzeln,
Wir malen und ritzen
Auf Tafeln und Papier,
Auf Leinwand, Stein und Pappe,
Auf Deckel, Muschel, Mappe.

So fertigen wir

Zur häuslichen Zier

Aus Phantasie und nach Natur
Manch farbiges Bild und seltne Figur.

Handarbeitschülerinnen

(singen und zeigen dabei schalkhaft die genannten Gegenstände
in teilweise sehr auffallender Form, Farbe und Größe).

Kleinere.

Das Väterchen braucht warme Strümpfe. —

Mittlere.

Doch macht sie ja auch groß genug,
Damit er nicht die Nase rümpfe!

Größere.

Die Mutter wünscht ein Spizentuch! —
Der Schwester sticken wir ein Deckchen.

Mittlere.

Dem Büblein häkeln wir ein Jäckchen.

Größere.

Die Tante wünscht sich Schuhe,
Der Onkel braucht ein Kissen.
Drauf hält er Mittagsruhe
Mit friedlichem Gewissen!

Alle

(wie oben).

Drum wollen wir rühren
Uns flink und gewandt,
Die Waffen zu führen
Der weiblichen Hand!

(Vorhang.)

Höher empor!

(Beim nochmaligen Aufgehen des Vorhanges gewährt die vollbesetzte Bühne ein farbenfreudiges Schlußbild, in dem alle Mitwirkende, mit Ausnahme der „Unsichtbaren“, malerisch nach Tracht und Größe angeordnet sind.)

Ach, wie so bald sind die seligen Stunden
Kindlicher Freude verweht und verschwunden!
Rasch eilt vorüber der Jugendzeit Lust.
Doch von den Kronen, die sie gewunden,
Farbig und blühend, duftig und jung,
Grünt uns nie welkend Erinnerung
Treu in der Brust.

Irdische Herrlichkeit kann ja nicht währen!
Traurig verdorren die Kränze der Ehren.
Nur die beglückende Hoffnung flieht nicht.
Tiefer begeistert lasset uns kehren
Hin zu des Lebens bleibendem Ziel!
Willig vergessen wir Lust und Spiel,
Ruft uns die Pflicht!

Grüßt uns die Stätte des Lernens vergebens,
Drohet nur strenger die Schule des Lebens:
Müßiggang öffnet dem Jammer das Tor!
Glück ist der Sonnenschein freudigen Strebens,
„Leben ist Lernen“ das weckende Wort,
Das uns geleiten mag immerfort
Höher empor!

42 (Bei den letzten Worten öffnet sich sachte der Zwischen-
vorhang und zeigt in blendendem Lichte die von Germania
überragten sechs Idealgestalten, die das Ganze krönen.)

Beigabe.

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

Goethe.

Belgische

Gedicht zum „Festaktus“

von Oberlehrer cand. rev. min. Otto Liebich.

Gesprochen von einer Schülerin vor der Festrede des Direktors
Prof. Dr. Wuttig.

Gepflanzt ward einst eine edle Linde,
Im Zeitenkreislauf sind's heut' 100 Jahr! — —
Willkommen, die ich hier im Festglanz finde,
Hochwürd'ge Gäste bei der Jugend Schar —
Im Saal, umrankt von zartem Schmuckgewinde!
Ihr kennt die Linde, unsern Centenar:
's ist unsre Schule in der Linde Gleichnis.
Ihr Hundertjahrfest, heuer ward's Ereignis.

Den Düften gleich, die voll aus Blüten drängen,
Strömt aus der Seele heut' der warme Dank.
Der ganze Baum schallt laut in Lobgesängen
Zu Gott, dem ewig Treuen sonder Wank.
Und eignen Dank in eigener Weise mengen
Die Blätter drein, als rauschte Harfenklang,
Dank allen, die des Dienst's als Gärtner pflagen,
Dank allen, die der Sorgen Last getragen.

Stolz steht der Baum auf bürgerlichem Grunde,
Wo des Gemeinfinns Segenswerke blühen,
Draus seine Fasern, tausendfach im Bunde,
Der Heimatliebe Kraft tief wurzelnd ziehn.
Und über eng'ren Grenzen in der Runde
Ragt stark im Trieb des deutschen Waldes Grün.
Zum Pflanzungsfest der Lind' im alten Reiche
War's anders: da sank Eiche neben Eiche.

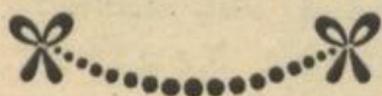
Das Lindenblatt, herzförmig hold gestaltet,
Ist's nicht der deutschen Jungfrau sinnig Bild?
Nicht kunstvoll prangend und nicht zwiegespaltet —
Frisch, starkgefügt und doch bescheiden mild.
Noch ist die alte Tugend nicht veraltet,
Wie jährlich neu der Duft aus Blüten quillt.
Doch soll sich hohe Zucht und Bildung regen,
An Gottes Segen ist's allein gelegen.

Der Gott, der auf sein Schöpferwort „es werde!“
Erschuf als Quell des Lebens einst das Licht,
Er spendet auch dem Baum auf heim'scher Erde
Den Strahl, der hell durch seine Blätter bricht.
Er birgt in Wettern, Sturmes Not und Fährde
Nur hinter Wolken treu sein Angesicht.
Erleucht' auch die, Herr, die im Dunkeln stehen,
Laß keins verkümmern und verloren gehen!

Schwebt bildend Fremdlandsgeist auf Westwinds Schwinge,
Spürt sie des Nordsturms Zucht im Marke drin.
Zäh strebt die Krone, daß sie aufwärts dringe,
Dem Höh'ren zu, zu höherem Gewinn.
Und wie vom Abendrot die Wipfel glühen,
Verklärt ein höh'rer Glanz des Strebens Mühen.

Auch Treibhauspflanzung wächst in unsern Tagen,
Kraftlose Beute dem gehäss'gen Nord.
Ungleichen Kampf gehn andre blind zu schlagen
Um Männerrechte mit geschärftem Wort.
Es kann der Lindenbaum nicht Eicheln tragen.
Dem Weib bleibt eigne Art sein heil'ger Hort.
Und sind zu eng die Grenzen noch geblieben,
Aus eignem Stamm wird Ring an Ring getrieben.

Und wie die Linde wächst in Raum und Zeiten,
Steigt sie empor zu weit'rem, höh'rem Ziel.
O mög' sie mächt'ger noch die Äste spreiten,
Zum Segen, wie's bis heute Gott gefiel.
Wenn Sonnenzauber Engel um sie breiten,
Dann duftet's wie aus gläubigem Gefühl.
Du tat'st uns Großes, Herr der Himmelsheere,
Den Segen mehre! Dir sei Preis und Ehre!



Einige Sprüche.

Allen ins Stammbuch, die es in späteren Jahren noch führen.

Der Ort, wo du mit frohem Streben
Des Lernens ernste Zeit verbracht,
Wirkt segensreich durchs ganze Leben
Und hält das Herz mit Zaubermacht.
Das Gute, das du dort genossen,
Ist eine Saat, der still entsprossen,
In selbstgeübter strenger Zucht,
Stets neue Keime edler Frucht.

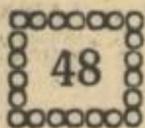
Nie sei guter Rat von dir verachtet,
Frage nicht, aus welchem Quell er fließt!
Denke, wie man nach der Perle trachtet,
Trotz der Schale, die sie rauh umschließt!
(Nach einem arabischen Sprichwort.)

„Schneide aus dem Holz dein Leben,
Das der Schöpfer dir gegeben!“
Nur, daß einst ein Bild sich beut,
Das dich ehrt und andre freut!

Keine Blume, die da blüht,
Freut das Herz so sehr,
Als ein dankbar treu Gemüt,
Das nicht liebeleer!

Deutsche Lebensregel.

Höre recht!
Fühle echt!
Denk und schau
Stets genau!
Eins vor allem:
Rede deutsch!



Dresden,
1. September 1906.

Zur freundlichen Erinnerung an
H. Z.

H. Jax. G. 809 u

eln!

Vom Verfasser des Festspiels erschienen nachstehende Über-
setzungen und Bearbeitungen aus dem Französischen und Dänischen:

Bei E. Pierson in Dresden:

Der schwarze Hahn. Märchenspiel in 8 Bildern von Holger Drachmann. Zweite
deutsche Bühnenausgabe. 60 Pfg. Zahlreiche Aufführungen am Hoftheater
in Dresden, Raimundtheater zu Wien und an den Stadttheatern zu Breslau,
Köln, Hamburg, Teplitz, Reichenberg, Leitmeritz usw.

Frederik. Melodrama in 2 Handlungen von Holger Drachmann, Musik
von Franz Curtl. 50 Pfg. Bedeutender Erfolg am Hoftheater zu Mannheim.

Die Nacht und eine Nacht. Drama in 5 Aufzügen von Holger Drach-
mann. 50 Pfg. Starke Erfolg am Theater des Westens, Berlin.

Die Leute von Strandooq. Schauspiel in 3 Aufzügen von Holger
Drachmann. 1 M. Großer Erfolg am Hoftheater zu Oldenburg.

Die Einakter. Zu spät. Von Xavier Rouy. — Die goldene
Kassette. Von Axel E. Bekouid. (Neuerdings vielfach an Hof- und
Stadttheatern [Schwerin, Hannover, Bonn, Leipzig, Rostock, Wien] aufgeführt
und sehr angenommen.) — Bürgerin Darcy. Von Rudolf Schmidt. 1 M.

Bei Heinrich Minden in Dresden:

Die Bilder. Dichtungen von Holger Drachmann. (Mit einem Bildnis
des Verfassers.) Geh. 1.50 M., geb. 2.50 M. Diese eigenartigen und wirkungs-
vollen Dichtungen haben dem gefeierten „Sänger des Meeres“ viele deutsche
Herzen erobert.

Henrik Ibsen. Ein literarisches Lebensbild von Henrik Jaeger, fort-
gesetzt und bearbeitet von Heinrich Zschalig. Zweite Auflage 1897.
Geh. 4 M., geb. 5 M. Das mit verschiedenen Bildnissen Ibsens und wert-
vollen eigenen Beiträgen des Dichters ausgestattete Werk wurde in Deutsch-
land allgemein als erste eingehendere Darstellung seiner überragenden Dichter-
persönlichkeit freudig begrüßt.

Im Oktober d. J. erscheint in gleicher Bearbeitung der schon in fünf
Sprachen übersetzte Roman

Das gelobte Land von Alvide Prndz.

Henrik Ibsen und Björnstjerne Björnson haben die Verfasserin als größte
Schriftstellerin ihres Landes gepriesen.

Von demselben Verfasser in C. A. Kochs Verlag (H. Ehlers)
Dresden und Leipzig:

Die Stimmen und Klänge aus der Rochlitzer Pflege. Gedichte, Volks-
reime u. a., nebst einer wissenschaftlichen Einführung. 1903. Geh. 1.80 M.,
geb. 2 M. Das Buch wird in zahlreichen Besprechungen wärmstens empfohlen.

Druck von C. Heinrich,
Dresden-II.

